

OL.KULT

## DIE SCHRIFT AN DER WAND TRÜGT

Rheinpfalz 6.09.08

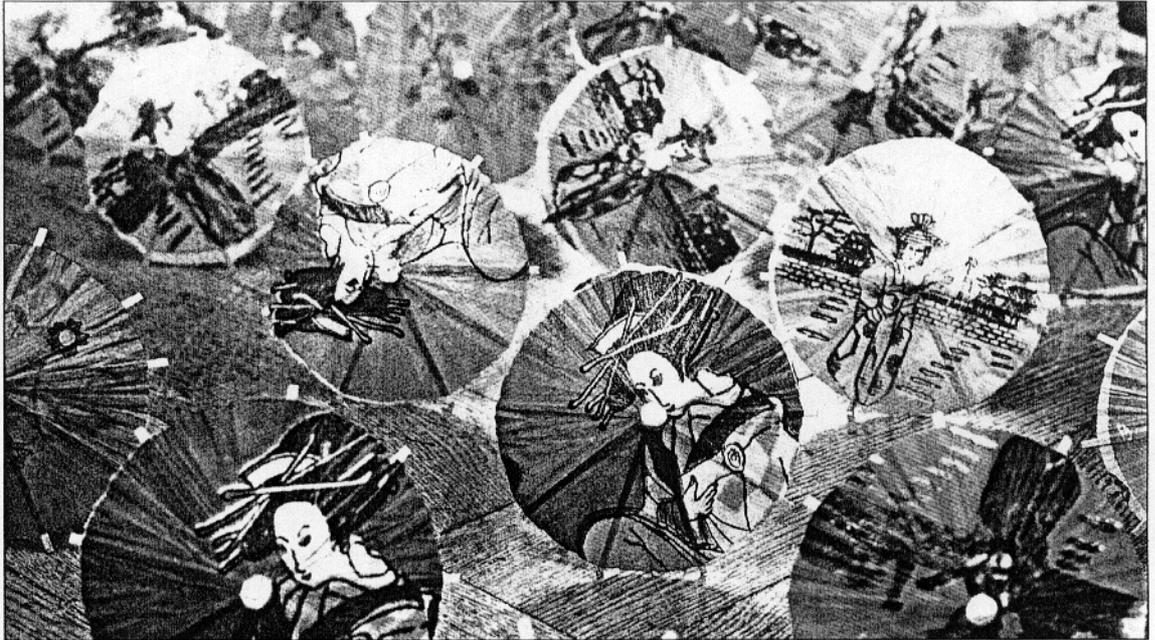
Schöne Harmonie und doch Anlass zum Grübeln: Die Werke von neun Künstlerinnen in der Landauer Villa Streccius

VON UNSERER MITARBEITERIN  
GABRIELE WEINGARTNER

► Immer will man zu viel. Wird man mit Gegensätzen konfrontiert in Ausstellungen, sehnt man sich nach Gleichklang und hält den Konflikt kaum aus. Überwiegt aber die Harmonie, bekommt man fast einen Schrecken. So geschehen in der Landauer Villa Streccius, wo derzeit neun Künstlerinnen aus Baden, der Pfalz und dem Elsass ihre Arbeiten unter dem Titel „3 x 3. R(h)ein in die Kunst“ präsentieren. Dort herrscht nämlich ästhetisch anspruchsvolle Ausgeglichenheit. Und prompt begibt man sich auf die Suche, ob sie nur vorgetäuscht ist. Sprich: Sind Léna H-Desrue, Gina Plunder, Birgit Spahlinger, Corine Kleck, Monika M. Matraszek, Véronique Moser, Susanne Wadle, Margareta Süttsch, Beate Refflinghaus wirklich so friedlich und leise? Oder verabscheuen sie es einfach, allzu viel Heckmeck zu machen?

Um es gleich zu sagen: Man weiß es auch beim Verlassen der schönen Gründerzeitvilla, die die Künstlerinnen bis zum letzten Winkel in Besitz genommen haben, nicht wirklich. Immerhin: drei der ausstellenden Frauen sind Malerinnen und so sehr verliebt in Farbe und Fläche, dass sie wenig Neigung zeigen, ihre gestische Kraft in konzeptuelle Strategien einzubinden. Dabei zeigen Desrues Großformate ja doch menschliche Befindlichkeiten in Figuration: Im Zyklus „Fallen“ in Form von allmählich zu Boden schwebenden Fallschirmen, die man metaphorisch werten kann. Und Gina Plunders Liebe zu den Kristallen ist nicht zuletzt auch eine vertrackt gehandhabte Liebe zur Geometrie, weil sie es nicht lassen kann, deren kaleidoskopischen Verwerfungen nachzuspüren. Manchmal blühen diese allerdings so stark aus, dass die Künstlerin ein Raster drüber legen muss, um ihren Überschwang zu zähmen. Dennoch: es ist vor allem die Farbigkeit, die einem die Harmonie so nahe bringt.

Auch Margareta Süttsch demonstriert auf ihren großen Leinwänden große koloristische Sicherheit und lässt die Realität nur surrealistisch verfremdet auftauchen: mit einem Pferd, das nirgendwohin galoppiert, einer Treppe, die im Nichts endet. Und als



Feministisch gemeinte bonbonfarbene Orgie: Ausschnitt aus der Installation mit Papierschirmchen von Corine Kleck und Véronique Moser. —FOTOS: THÜRING

neckische bonbonfarbene Orgie kommen auch die Hunderte von Papierschirmen von Corine Kleck und Véronique Moser an. Früher hat man die Dinge – freilich wesentlich kleiner – auf Eisbecher gesteckt bekommen. Jetzt stehen sie konzentrisch geordnet auf dem Boden in der Rotunde der Villa Streccius, die sich für Experimente besonders eignet. Von den beiden Aufstellerinnen sind sie feministisch gemeint, aber das muss der Betrachter selber lesen.

Eine einzige Bildhauerin ist da, Beate Refflinghaus. Sie präsentiert dem Betrachter in ihren Tier-Mensch-Pflanzen-Skulpturen vor allem die Schönheit der Steine, immer glänzend poliert: Rosengranit, Diabas, Marmor aus Carrara. Natürlich will man da drüber streichen und tut es auch, weil es vermeintlich so unkompliziert ist. Um dann vor der Video-Talkshowrunde

der Multimediakünstlerin Monika M. Matraszek oder vor Birgit Spahlingers „Netzwerken“ – kleinformatigen, seltsam matt wirkenden, weil mit Dispersionsfarbe, Bleistift und Kohle übermalten Digitalfotos – ins Grübeln zu kommen. Was sieht man da? Regelmäßigkeit oder Anarchie? Ewig labernde Menschen bei Matraszek? Muster, Straßen, Striche bei Spahlinger? Die Wirklichkeit ist verfremdet bis zum Anschlag, Lösungen nicht in Sicht.

Aber ob Susanne Wadles Fotoinstallation „Stillleben“ so viel deutlicher ist? Auf den ersten Blick scheint sie darin rein Persönliches zu thematisieren, ihr Muttersein. Überdies suggeriert sie mit ihrer kindlichen Schreibschrift aus Leuchtfäden („Still – Liegen“) genau jene Fröhlichkeit, die bei der Reklame von Fertignahrung aus dem Fernseher schwappt. Aber die Schrift an der Wand trägt. Der Alltag



Mit Unschärfe spielt die Fotosequenz „Stillleben“ von Susanne Wadle, hier ein Ausschnitt.

sieht anders aus. Routine überwiegt, wie Wadle in ihrer virtuos mit der Unschärfe spielenden Fotosequenz demonstriert, auf der man Hände sieht und Babyposos, Frauenbrüste und Babyköpfe. Und trotzdem hat sie das erste zärtliche und wohl auch grausame Einerlei zwischen Mutter und Kind in allen Nuancen eingefangen. Es rast vorbei wie ein Traum.

Wadle zeigt also doch einen Gegensatz, den krassensten sogar: den zwischen Ideologie und Realität. Ob man ihn allerdings an sich heranlassen will, ist eine andere Sache.

## DIE AUSSTELLUNG

— Villa Streccius, Landau, Südring 20, bis zum 3. Oktober. Öffnungszeiten: Dienstag und Mittwoch 17 bis 20 Uhr, Donnerstag bis Sonntag 14 bis 17 Uhr.